

RAFFINERIEEN / INDUSTRIE

Shell-Raffinerie entwickelt sich zum „Dekarbonisierungs-Partner der Industrie“

Der Shell-Konzern will die größte deutsche Raffinerie in Wesseling bei Köln zum „Energy and Chemicals Park Rheinland“ umbauen und zu einem „Dekarbonisierungspartner für die Industrie“ in Nordrhein-Westfalen machen. Shell Deutschland-Chef Fabian Ziegler, der die Pläne in einer Videokonferenz der Presse vorstellte, nannte den Umbau mit insgesamt 50 Einzelprojekten ein „gigantisches Investitionsvorhaben“, das sehr große Milliardenbeträge verschlingen werde. Eine exakte Summe nannte er nicht.

Rohstoff Erdöl ersetzen

Die Rohölverarbeitung will Shell in Wesseling ab 2025 einstellen und den Standort rohölfrei machen. Mit neuen oder umgewidmeten Anlagen solle in Wesseling künftig der Rohstoff Erdöl ersetzt werden, formulierte es Ziegler. Für mehr CO₂-freie oder -arme Produkte würden zunehmend Wasserstoff, zirkuläre Abfallstoffe sowie biogene Einsatzstoffe genutzt. Dafür würden Anlagen abgebaut, neue geschaffen und vorhandene umgerüstet. Die Planungen für die Einstellung der Rohölverarbeitung von jährlich knapp 8 Millionen Tonnen befinden sich nach den Angaben noch am Anfang. Betriebsbedingte Kündigungen sollen möglichst vermieden werden und Betroffene auf andere Arbeitsplätze versetzt, um- und weitergeschult werden.

Anders als in Wesseling soll die Rohöldestillation am Nachbarstandort Köln-Godorf in Betrieb bleiben. Zwei Anlagen in Godorf haben insgesamt eine Verarbeitungskapazität von 9 Millionen Tonnen. Über Godorf und den gesamten Shell-Verbund in Nord-West-Europa sei die Versorgungssicherheit mit Kraftstoffen und anderen Mineralölprodukten in den kommenden Jahren sicher, betonte Ziegler. Durch die Umbauten in Wesseling wird Shell Rheinland jährlich 1 Million Tonnen direkte Kohlendioxid-Emissionen einsparen. „Als Raffinerie haben wir in den vergangenen Jahrzehnten auf dem fossilen Energiemarkt eine wichtige Rolle gespielt. Diese wollen wir künftig mit einem völlig veränderten Produktportfolio auch als Energy and Chemicals Park Rheinland übernehmen“, erläuterte Marco Richrath, der General Manager des Parks. „Gerade im Zuge der Energiewende wollen wir Gesellschaft,

Wirtschaft und Politik ein verlässlicher Partner sein.“ Nordrhein-Westfalens Wirtschaftsminister Andreas Pinkwart nannte den Industriepark in einem Grußwort ein „wichtiges Leuchtturmprojekt für Nordrhein-Westfalen und ein „hervorragendes Beispiel“ für den industriellen Wandel in einem „fossilgeprägten Revier“.

Shell will 100 MW-Elektrolyse-Anlage errichten

Zur Angebotspalette der Raffinerie, die mit ihren rund 3.000 Mitarbeitern nach Unternehmensangaben für rund 4 Prozent der deutschen Kohlendioxid-Emissionen steht, sollen künftig Wasserstoff, Bio-Kraftstoffe sowie nachhaltige Flugkraftstoffe (SAF) gehören. Im Juli wurde in Wesseling bereits Europas bisher größte PEM-Wasserstoff-Elektrolyse zur Herstellung von grünem Wasserstoff, Refthyne, mit einer Leistung von 10 MW eingeweiht. Darüber hinaus will Shell eine deutlich größere 100-MW-Elektrolyse-Anlage errichten. In weiteren Schritten soll eine Infrastruktur entstehen, mit der die Rhein-Ruhr-Region mit Wasserstoff versorgt werden kann. Dazu gehört ein Netz, das NRW mit der Nordsee verbindet. In Wesseling ist neben dem Ausbau der Wasserstoff-Produktion eine Bio-PTL-Anlage geplant, in der aus grünem Strom und Biomasse synthetische Flugkraftstoffe und Rohbenzin hergestellt werden. Beide Projekte befinden sich nach den Angaben in einem fortgeschrittenen Planungsstadium. Die finale Investitionsentscheidung sei aber noch nicht gefallen, hieß es. Dagegen gebe es schon die Entscheidung zum Bau einer Anlage zur Herstellung von Bio-LNG für den Schwerlastverkehr.

Ziegler: „Shell ist kein Mineralölkonzern mehr“

„Shell ist kein Mineralölkonzern mehr“, hatte Ziegler in einer anderen Videokonferenz vor Journalisten der Wirtschaftspublizistischen Vereinigung in Düsseldorf erklärt. Das Unternehmen sehe sich vielmehr als „Partner der Energiewende“ und strebe zum Beispiel die Markführerschaft bei Wasserstoff an. Produziert werden soll grüner Wasserstoff für die Industrie, vor allem aber auch für den Straßenverkehr.

Shell sieht Deutschland im Übrigen als „absoluten Schlüsselmarkt“ für die

Dekarbonisierung. Vorreiter sei das Land vor allem beim Aufbau einer Wasserstoffwirtschaft für den notwendigen Transformationsprozess der Industrie, glaubt Fabian Ziegler. „Ich habe bei Shell deswegen den besten Job“, sagte der Deutschland-Chef. Shell steht nach eigenen Angaben derzeit für rund 10 Prozent der deutschen Kohlendioxid-Emissionen „in der Verantwortung“. Ein Zehntel davon geht zurück auf eigene Aktivitäten, 90 Prozent entstehen durch die Nutzung von Shell-Produkten durch Kunden. Als globales Klimaziel hat sich der Konzern vorgenommen, spätestens bis 2050 ein Energieunternehmen mit Netto-Null-Emissionen zu werden. Als Zwischenetappe werde eine Reduzierung der CO₂-Intensität der durch Shell verkauften Energie um 6,8 Prozent bis 2023 und um 20 Prozent bis 2030 angestrebt.

Ladestationen für die Mobilitätswende

Shell setzt auf die Mobilitätswende und hat nach den Worten von Ziegler hier ehrgeizige Ziele. Bis Jahresende gebe es 240 Stromladepunkte an 110 Shell-Tankstellen. Bis zum Jahr 2030 soll das Netz auf 3.000 Ladepunkte an 1.000 Shell-Stationen ausgebaut werden. E-Mobilität habe in Deutschland Fahrt aufgenommen, und der deutsche Markt habe für den gesamten Konzern eine Schlüsselrolle. Zunächst habe man geglaubt, dass bis 2030 vier Millionen Elektrofahrzeuge unterwegs sind. Heute gehen wir davon aus, dass es eher zehn Millionen sind. „Da muss Shell mithalten“, unterstrich Ziegler.

Absage an Konzernaufteilung

Der kürzlich von dem Shell-Großaktionär Third Point geforderten Spaltung des Konzerns in Gesellschaften für das klassische Öl- und Gasgeschäft einerseits sowie Töchter für erneuerbare Energien andererseits kann Deutschland-Chef Ziegler wenig abgewinnen. „Wir sind der Meinung, dass die Neue Zürcher Zeitung recht hat“, formulierte er es vor den Journalisten der Wirtschaftspublizistischen Vereinigung in Düsseldorf diplomatisch. „Eine Shell reicht“, hatte das Schweizer Blatt getitelt. Für die Klimawende bringe eine Aufteilung nichts. Ziegler sagte, Shell „suche“ aber das Gespräch mit dem Investor.

(hwb) ●